

Schweizerische Wohnungs-Ausstellung in Basel, "WOBA", 16. August bis 14. September 1930

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Band (Jahr): 95/96 (1930)

Heft 7

PDF erstellt am: 19.05.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-44040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Friedrich Bluntschli.

Sonntag, den 27. Juli 1930 ist Prof. Dr. h. c. Alfred Friedrich Bluntschli nach nur zweitägigem Kranksein gestorben. Er hat das hohe Alter von 88½ Jahren erreicht und erfreute sich bis zuletzt einer Gesundheit und geistigen Frische, wie sie nur wenigen Sterblichen in so hohem Alter beschieden ist. Mit ihm schied von uns ein hervorragender Architekt, ein vortrefflicher Lehrer und ein feinführender Mensch.

Am 29. Januar 1842 wurde er als Sohn des berühmten Staatsrechtslehrers Prof. Dr. Joh. Kasp. Bluntschli in der Schipfe in Zürich geboren. Infolge Berufung seines Vaters an die Universität München und später nach Heidelberg, verbrachte er seine frühe Jugend in Deutschland. Für seine Studien aber kam er 1860 bis 1863 wieder nach Zürich, als Schüler Sempers. An der Ecole des Beaux-Arts in Paris und auf längeren Reisen in Italien und Frankreich vervollständigte er seine Studien, bis er sich 1866 in Heidelberg niederliess. Dort erbaute er unter anderem bei der Petrikirche das Wohnhaus seines Vaters. 1870 übersiedelte er nach Frankfurt am Main und verband sich mit Arch. J. Mylius, der ebenfalls in Zürich studiert hatte, zu einer reich beschäftigten und angesehenen Architekten-Firma. In weitem Umfange Deutschlands und auch ausser Landes entfaltete sich ihre Tätigkeit. Wohnhäuser und Villen, Schlösser, Hotels, Banken und Krankenhäuser entstanden durch sie in reicher Zahl. Die bekanntesten sind wohl das Hotel Frankfurterhof in Frankfurt und der Herrensitz Heylshof in Worms. Schon während seiner Studien erwarb Bluntschli gute Wettbewerbserfolge. Seither und wieder in Frankfurt errang er sich immer wieder Preise bei grossen Wettbewerben. Erinnert sei an das Rathaus in München, Rathaus in Wien, Reichstagsgebäude in Berlin, Kollegiengebäude Strassburg, Centralfriedhof in Wien und das Rathaus in Hamburg. Leider hat keine dieser Arbeiten zu einem Bauauftrage geführt.

1881 erfolgte die Berufung Bluntschlis nach Zürich, als Professor der Baukunst am Eidgen. Polytechnikum. Von da ab begann seine segensreiche Lehrtätigkeit, und daneben war es ihm vergönnt, eine Anzahl künstlerisch wertvoller Bauten zu errichten, von denen die Villen Bleuler und Wegmann in Zürich-Riesbach, die Parkvilla Rieter in Enge, auch Bauten in Strassburg und Mannheim, und endlich die Kirche in Zürich-Enge genannt sein mögen. Mit Prof. Lasius zusammen erbaute er für das Eidgen. Polytechnikum das Chemiegebäude und das Physikgebäude. Wieder waren ihm grosse Wettbewerbserfolge beschieden, von denen jene beim Parlamentsgebäude in Bern, der Tonhalle Zürich und der Staatsuniversität von Kalifornien in San Francisco hervorzuheben sind.

Nach 33 jähriger Lehrtätigkeit trat Prof. Bluntschli 1914 in den Ruhestand. Zahlreiche Schüler sind ihm zur Dankbarkeit verpflichtet. Mit ihnen schätzten auch die anderen schweizerischen Berufskollegen ihn aufs Höchste. Nicht weniger genoss er die Freundschaft vieler bedeutender Architekten des Auslandes. Diese Wertschätzung fand ihren äusseren Ausdruck, als Bluntschli am 29. Januar 1911 im Kreise seiner Freunde und ehemaligen Schüler mit Familienangehörigen seinen 70. Geburtstag feierte. Keiner seiner Schüler denkt nicht dankbar und freudig an die Studien bei Bluntschli zurück. Anfänglich scheinbar unnahbar, vornehm zurückhaltend, erschloss er sich mit dem wachsenden Interesse am Einzelnen. Freudig trug er dann seine Schätze vor, die er in emsiger Arbeit und auf Reisen gesammelt hatte. Unermüdlich gab er seine Anleitungen im Zeichensaal. Fast jederzeit stand er den Studenten zur Verfügung. Ganz öffnete er sich bei den gemeinsamen Exkursionen zu Skizzierübungen oder an frohen Kommersabenden. Vielen seiner Studierenden hat Bluntschli die besondere Freude gegönnt, sie zu sich in sein Heim einzuladen und ihnen mit seiner so anregenden Gattin unvergessliche Abende zu bereiten. Jeder fühlte vom ersten Augenblick an, von welcher feiner, vornehmer Gesinnung der Lehrer

sei. Alles Hässliche war ihm fremd; lieber erduldet er ein Unrecht, als sich in einen Kampf einzulassen. Oft ist Bluntschli infolge solcher Zurückhaltung um den wohlverdienten Enderfolg seiner Arbeit gekommen. Schwere Enttäuschungen hat er so erlebt; er hat sie geduldig getragen. Seine Stärke ist an ihnen gewachsen und in seinem grossen Familien- und Freundes-Kreise ist er mehr und mehr als ein Weiser verehrt worden.

Für seine Wertung als Baukünstler sprechen am schönsten seine Werke. Wer heute noch die Kirche in Enge oder andere seiner Bauten näher betrachtet, muss anerkennen, mit welcher Klarheit und Vollendung die Aufgabe gelöst ist und staunen wird er, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Konstruktion und auch jedes kleinste Detail behandelt und angepasst ist. Stilistisch war ihm die Verarbeitung der Antike in der italienischen Renaissance Vorbild. Ähnlich übertrug er selbst die klassischen Formen der Renaissance auf die Probleme seiner Zeit, er formte sie um auf die Bedürfnisse und Materialien seiner Aufgaben. Die Studierenden schätzten an ihm, dass er auf ungezwungene, klare Konstruktion hielt, der sich Form und Schmuck natürlich anpassen und ihr Wesen gesteigert zum Ausdruck bringen mussten. Jedem gab er eine gute Grundlage, auf der er sich frei entfalten konnte.

Der vornehme Charakter Bluntschlis hat ihn vor baulichen Verirrungen bewahrt. Klar und zielbewusst ist er seines Weges gegangen. Sicheren Halt hatte er in sich in dem Bewusstsein, dass die Vollendung nur in geduldigem Aufbau zu erreichen ist und dass die Tradition ein sicherer Führer bleibt.

Beim jeweiligen Abschluss der Studien hat er seine Schüler entlassen nicht ohne ihnen mit seinen Empfehlungen den Weg ins Leben zu erleichtern. Und wenn er später wieder mit ihnen zusammentraf, dann war er ein zukommender und liebenswürdiger Kollege. Der Gesellschaft ehem. Polytechniker und dem Schweiz. Ing. und Arch.-Verein war er ein treues Mitglied. Dem S. I. A. hat er lange Jahre als Mitglied des Central-Comité und als Vizepräsident besondere Dienste geleistet. Beide Verbände haben ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt und ihm so die höchste Ehre erwiesen, die die Berufskollegen zu vergeben haben.

Auch seiner Heimatstadt Zürich hat er grosse Dienste geleistet. Zu erinnern ist an das, was er für die Kunstgesellschaft tat und daran, wie er lange Jahre als Mitglied des Baukollegiums dem Stadtrat als wertvoller Berater in Baufragen zur Seite stand.

Ein ausgeglichener, vorbildlich feiner Mensch und ein vortrefflicher Meister seiner Kunst ist er uns gewesen. Wie als Mensch, so war er auch in seiner Kunst edel ausgeglichen. Dankbar bewahren ihm seine Schüler das Andenken und in Liebe gedenken seiner alle Kollegen und Freunde; seine Werke aber sind dauernde Zeugen seines hervorragenden Geistes. Pfleghard.

Schweizerische Wohnungs-Ausstellung in Basel, „WOBA“, 16. August bis 14. September 1930.

In den Hallen der Schweizer. Mustermesse wird heute eine Ausstellung eröffnet, die sich nicht nur hinsichtlich Reichhaltigkeit des Inhalts und räumlichem Umfang, sondern auch in der Gediegenheit der Darbietung der Basler Schiffsahrts-Ausstellung von 1926 würdig anreihet. Sie bezweckt eine umfassende Darstellung des gesamten Wohnwesens in der Schweiz und will vor allem zeigen, dass Bautechnik und Industrie in der Schweiz mit Erfolg bemüht sind, den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Die Mitwirkung des B. S. A. und des S. W. B., sowie zahlreicher Schweizer Architekten bürgt dafür, dass auch von künstlerischem Standpunkt aus Gediegenes zu sehen ist.

Die Ausstellung gliedert sich in zwei Abteilungen: eine *Hallen-ausstellung* im Gebäude der Mustermesse, und in eine nicht weit davon entfernte, bleibende Wohnkolonie, die *Siedelung Eglisee*. Für heute müssen wir uns auf einige kurze Andeutungen über diese sehr bemerkenswerte Veranstaltung beschränken, da wir die dazu

nötigen Unterlagen erst in sozusagen letzter Stunde erhalten konnten (was möglicherweise das Erscheinen dieser Nummer verspätet).

Die Hallenausstellung umfasst u. a. folgende Gruppen:

Das Wohnungswesen der Schweiz. In der Gruppe Wohnungswesen wird ein Ueberblick geboten über den heutigen Stand der Entwicklung in Bezug auf Umfang und Richtung der Wohnungsproduktion (Unternehmerbau, Kommunalbau, individueller und kollektiver Wohnungsbau). Das Thema wird anschaulich gemacht durch Modelle, graphische und bildliche Darstellungen. Soweit es zum Verständnis der heutigen Wohnungsproduktion nötig ist, wird auch der Bestand von Altwohnungen dargestellt. Das Wohnungswesen auf dem Lande wird in die Darstellung einbezogen. Diese Ausstellung wird viel neues zeigen.

Wohnräume. [Wohnräume: Wohn- und Esszimmer, Gesellschaftsräume, Schlafzimmer, Kinderzimmer, Studier- und Arbeitsräume; Diensträume: Küche, Office, Toilette, Badezimmer, Waschküche, eventuell Trocken- und Bügelräume, für Einfamilienhäuser, bürgerliche Wohnungen, Arbeiterwohnungen, Landhäuser, Ferienheime, Landheime, Erholungsstätten, Weekendhäuser u. a.] Diese Gruppe umfasst vollständig durchgebildete Wohnräume aller Art. Die einzelnen Aussteller hatten, um den Gesamteindruck dieser Abteilung zu verstärken, die Entwürfe und Werkzeichnungen der zur Ausstellung gelangenden Objekte dem Ausstellungskomitee rechtzeitig vorzulegen.

Einzelobjekte der Wohnung. [Bauteile der Wohnung (Fenster, Türen, Rolläden, Böden, Beschläge), Einzeilmöbel aller Art, Textilien (Vorhänge, Wandbekleidungsstoffe und dergl.) für die Wohnung, Tapeten, Wandschmuck. Beleuchtungskörper und elektrische Haushaltsartikel, sanitäre Anlagen, Heizungen, Ventilationen, Küchenartikel und Kochherde, Porzellan, Keramik, Glaswaren für die Wohnung usw.] Diese Gruppe gibt eine Uebersicht über Art, Umfang und Qualität der für die moderne Wohnung erzeugten Artikel. Sie stellt den Stand der heutigen Fabrikation von Einzelobjekten dar. Der Produktion ist Gelegenheit geboten, alle Fabrikate auszustellen, denen ein anerkannter Qualitätscharakter zukommt. Für die Zulassung der Ausstellungsobjekte war eine Kontrolle geführt. In einer besondern Untergruppe kommen die Bestrebungen für Vereinfachung, Normalisierung und Typisierung der Wohnungs- und Haushaltsgegenstände zur Darstellung.

Ganze Wohnungen, als organisierte Gruppen von Wohn- und Diensträumen. In dieser Gruppe sind nicht nur kleine, sondern auch grössere, auf zwei Etagen sich erstreckende Wohnungen ausgestellt und zwar in ausführungsgemässer Anordnung, mit begehbaren Treppen und Obergeschossen, sodass auch das Treppenhaus in die Raumdarstellung einbezogen wird. Ausser diesen z. T. sehr beträchtlichen Einbauten in die Ausstellungshallen fanden im Freien zwei Holzbauten aufstellung, ein Ferienhäuschen und ein zweigeschossiges, kleines aber sehr geräumiges Wohnhaus.

Holzbearbeitung der Bau- und Möbelindustrie, z. B. Fournieren und Sperrholzerstellung wird in einer besonderen Abteilung im

praktischen Betrieb vorgeführt, derart, dass hier auf grossen Maschinen Kundenarbeit ausgeführt wird.

Ein modernes Hotel endlich ist in der hintersten, der grossen Maschinenhalle der Mustermesse eingebaut worden und zwar in sehr stattlichem Ausmass nach Entwürfen der Basler Architekten F. Bräuning und H. Leu. Man betritt von einem weiten gärtnerischen

Vorplatz mit Wasserbecken und Blumenschmuck die Hotelhalle, findet hier das Hotelbureau, Concierge, die üblichen Zutaten wie Verkehrsbureau, Verkaufsvitrinen, Coiffeur-Salon, Lese- und Schreibzimmer, Hotel-Telephonzentrale, dann aber auch Hotelbar, Café-Dancing, Rauchzimmer, Speisesaal, Restaurant, Küche usw., dann Etagensalon, Hotelappartements und Zimmer 1., 2. und 3. Klasse, Pensionatszimmer u. a. m., kurz, eine sehr reichhaltige und anregende Darstellung alles dessen, was mit einem modernen Hotel zusammenhängt. Die grossen Räume wie Restaurant und Café-Dancing werden zudem im Betrieb sein, sodass man nach Wunsch und Bedarf sozusagen alles (bis 1 Uhr nachts) praktisch erproben kann.

*

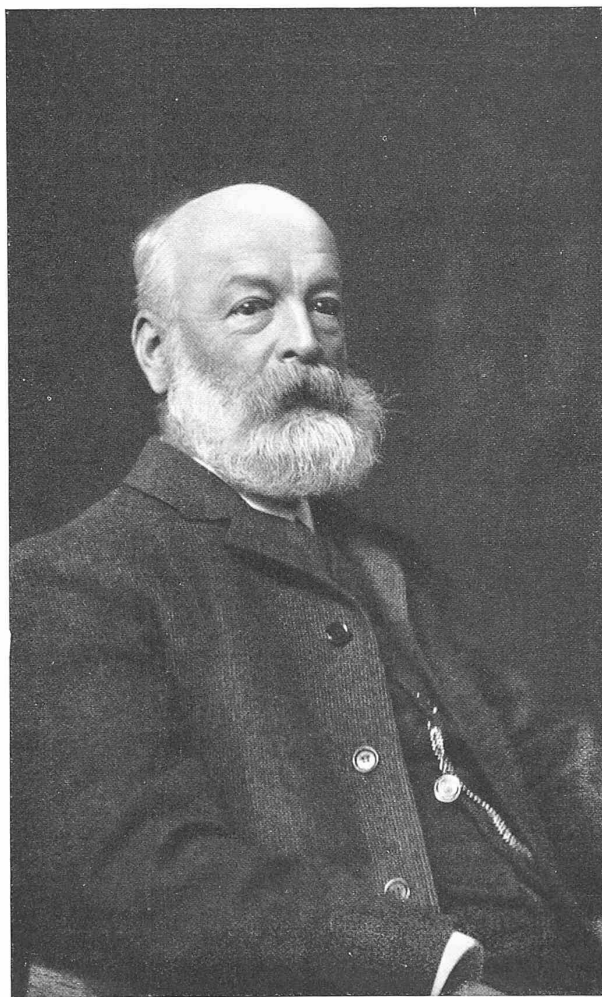
Die Siedlung Eglisee bildet den zweiten, den Freiluft-Teil der Wohnungsausstellung, worüber Lageplan und Grundrisse auf den Seiten 88 und 89 kurzen Aufschluss erteilen. Unmittelbar hinter dem Badischen Bahnhof (nordöstlich davon) ist vor Jahresfrist die Kolonie „Lange Erlen“ für kinderreiche Familien gebaut worden, an diese anschliessend die neue Kolonie „Eglisee“ aus 60 Häusern mit insgesamt 120 Wohnungen nach 13 verschiedenen Typen von 13 verschiedenen Architektenfirmen. Die Jahresmieten dieser Wohnungen bewegen sich zwischen 850 und 1450 Fr., wie im Einzelnen den Unterschriften zu den Grundrissen zu entnehmen ist; der Jahresmiete entspricht jeweilen auch die gewählte Möblierung und Ausstattung. Von jedem Typ

sind je zwei Wohnungen den Ausstellungsbesuchern zugänglich; das Bureau der Siedlung, Dr. Georg Schmidt, befindet sich im ersten Haus der Ausstellung (Gotterbarmweg Nr. 157, Telephon „Safran Nr. 7480“) und gibt nähere Auskunft.

Zu den Grundriss-Typen ist folgendes zu erläutern:

Typ 1. Arch. Kellermüller & Hofmann, Zürich. Das Aussen-ganghaus legt kleine und kleinste Wohnungen in verschiedenen Geschossen so nebeneinander, dass sie ihre Zugänge von offenen Galerien, von „Aussengängen“ aus erhalten. Die Galerien wiederum sind durch eine breite, massive innere Treppe zugänglich gemacht; das verhältnismässig grosse Haus mit seinen 20 Wohnungen ist so mit einer Treppe bedienbar. Für die kleinen Wohnungen ist eine bedeutend grössere Unabhängigkeit geschaffen als sie im Miethaus besteht, denn alle Wohnungstüren gehen unmittelbar ins Freie. Die Räume in der Wohnung sind so gruppiert, dass Zugang, Abtritt und Küche gegen den Aussenkorridor, nach Nordosten, gelegt sind, während die beiden Wohnräume auf eine gut abgeschlossene Laube nach Südwesten gehen. Zentralheizung, elektr. Waschmaschinen.

Typ 2. Arch. H. Von der Mühl & P. Oberrauch, Basel. Der Haustyp geht von der in Basel üblichen Einteilung aus; durch Ein-

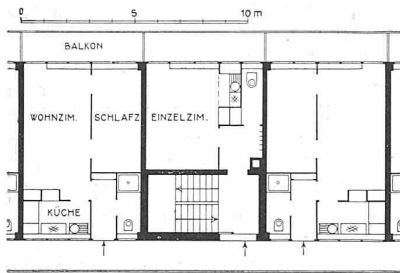


PROF. DR. FRIEDR. BLUNTSCHLI, ARCHITEKT

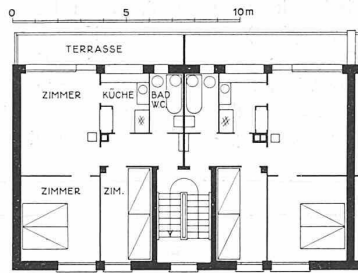
EHRENMITGLIED DES S. I. A. UND DER G. E. P.

29. Januar 1842

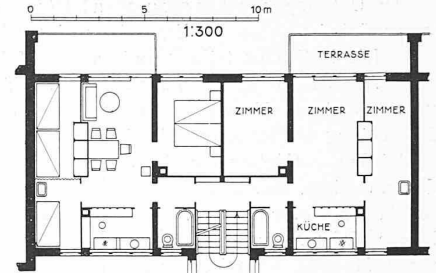
27. Juli 1930



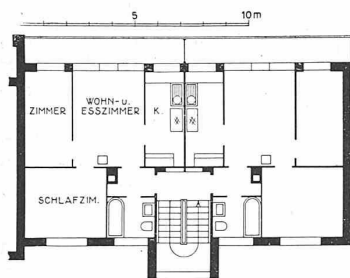
Typ 1. Aussengang-Etagenhaus.
Jahresmiete der Zweizimmer-Wohnung 972 Fr.



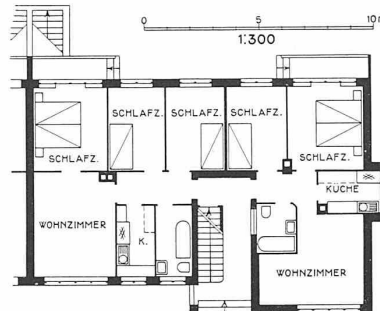
Typ 2. Drei Zimmer für 1200 Fr.
Einheitlicher Masstab 1 : 300.



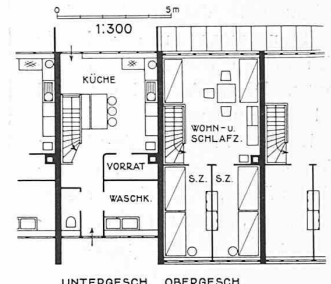
Typ 3. Drei Zimmer für 1236 Fr.



Typ 4. Drei Zimmer für 1128 Fr.
Namen der Architekten siehe Lageplan.



Typ 5. 3 Zimmer 1224 Fr., 4 Zimmer 1428 Fr.



Typ 6. Drei Zimmer für 1104 Fr.

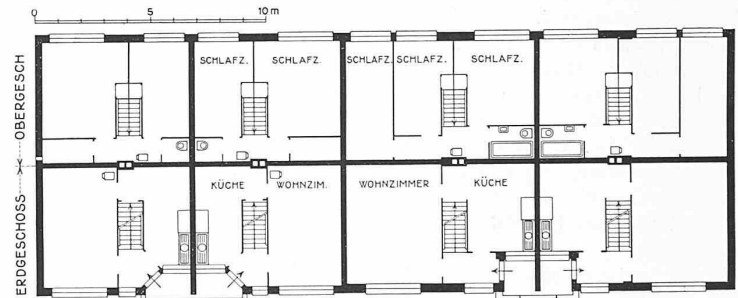
führung der neuen Elemente — Kleinküche und breite Fenster — ist er weiter entwickelt. Zwischen Küche und Wohnraum ist ein durchgehender Schrank eingebaut; der Ofen ist in der Mitte der Wohnung aufgestellt, ein Wandbecken im Bad macht die Waschelegenheiten in den Schlafzimmern überflüssig.

Typ 3 Arch. E. F. Burckhardt, Zürich. Zu Gunsten der Luftigkeit der Wohnung ist das Haus mit verhältnismässig geringer Bautiefe angelegt worden. Küche-Wohnraum sowie das Schlafzimmer an der Giebelwand reichen durch die ganze Haustiefe, für die Belüftung wie für die Belichtung von besonderem Wert. Der durchgehende Schlafrum mit Wandbecken ermöglicht die Aufstellung von drei Betten oder die Anordnung eines besonderen Schlafrumes und eines besonderen Arbeitsraumes an den beiden Enden. Die Veranden sind stark entwickelt zur Aufstellung von Tisch und Stühlen als Wohnraum im Freien, zudem gut gegeneinander isoliert.

Typ 4. Arch. Steger & Egender, Zürich. Die Anlage des Hauses geht auf möglichst Niedrighaltung des Mietzinses aus. In der Disposition der Wohnungen wurde der Korridor auf das Mindestmass beschränkt; der grosse Mittelraum übernimmt die Rolle eines Zuganges für die beiden Schlafräume und für die Küche, anderseits steht er mit der auf die ganze Wohnungsbreite durchgehenden Laube in Verbindung. Im Untergeschoss ist für einen gedeckten Spielplatz der Kinder gesorgt, in unmittelbarer ebenerdiger Verbindung mit dem Garten; der Raum dient im Winter als Trockenplatz im Freien.

Typ 5. Arch. M. Brailard, Genf. Jedes der beiden Häuser enthält zusammen vier Wohnungen in seinen beiden Etagen. Um jeder Wohnung eine möglichst grosse Abgeschlossenheit zu verleihen, besser, als dies im eigentlichen Miethause möglich, ist in Anlehnung an ältere Vorbilder aus dem Kanton Genf ein offenes Treppenhaus angelegt worden, in dem die vier Wohnungszugänge von der Strasse aus frei sichtbar münden. Für die oberen Wohnungen ist dabei auf einen trockenen geschützten Zugang zum Keller Bedacht genommen. In den Wohnungen ist der Hauptwohnraum mit dem Vorplatz verschmolzen, um eine gewisse Weiträumigkeit herbeizuführen. Die Treppen sind, weil im Freien gelegen, massiv ausgeführt.

Typ 6. Arch. E. Mumenthaler & O. Meier, Basel. Ein Haustyp von geringer Breitenentfaltung bietet bei knappem Raum Platz zur Aufstellung von sechs Betten. Auf die betriebswirtschaftliche Seite des Wohnens ist der Hauptwert gelegt: die Wirtschaftsräume im Parterre sind deutlich getrennt von den Wohn- und Schlafräumen im Obergeschoss. Im Erdgeschoss liegt alles beieinander, was zur Hauswirtschaft gehört, die Essküche in Verbindung mit Vorrats-



Typ 7. Dreizimmer-Wohnung (links) 1332 Fr., Vierzimmer-Wohnung (rechts) 1452 Fr.

kammer und direktem Ausgang zum Garten, die Waschküche mit dem Bad. Sowohl Strassenfront wie Gartenfront haben auf die ganze Hausbreite einen gedeckten, den nutzbaren Raum des Hauses vergrößernden Vorplatz erhalten.

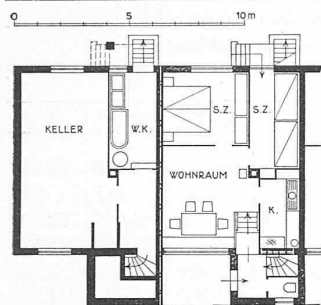
Typ 7. Arch. Scherrer & Meyer, Schaffhausen. Die Gruppe umfasst acht Häuser, je zu zweit Rücken an Rücken gebaut, vier Westhäuser und vier Osthäuser; diese Hausform bietet mit nur einer Front die grösste Wärmehaltung und die sparsamste Materialverwendung bei geringsten Reparaturkosten. Trotzdem die Verkehrsräume, Treppe und Vorplatz, so knapp als möglich angelegt sind, sind alle Räume direkt zugänglich. Für die Möbel ergeben sich grosse Stellflächen. Durch das im flachen Dach ausgesparte Oberlicht kann auch der von der einzigen Front am weitesten zurückliegende Teil des Hauses genügend belichtet und gelüftet werden.

Typ 8. Arch. Artaria & Schmidt, Basel. Auch dieser Typ versucht, die grossen bautechnischen Vorteile des Rücken an Rücken — also dreiseitig eingebaut — angelegten Hauses mit den Möglichkeiten der knappsten Abmessungen und der sparsamsten Anordnung der Räume zu verbinden. Das Flachdach erlaubt durch eine einfache Entlüftung die Nachteile des nicht quer durchlüftbaren Hauses einigermaßen aufzuheben. Die Küche dient wie im einfachsten schweizerischen Bauernhaustyp als Hauseingang, der Wohnraum nimmt die Treppe nach den beiden Schlafräumen auf; diese Schlafräume (ein Elternschlafzimmer und ein zweibettiges Kinderschlafzimmer) erlauben noch die heute übliche Möbelaufstellung. Das Bad bildet einen Nebenraum zur Küche mit innerer Entlüftung und bietet Gelegenheit, kleinere Wäschen vorzunehmen. Das Haus ist nicht unterkellert — als Keller dient ein vertiefter Abstellraum unter der Treppe.

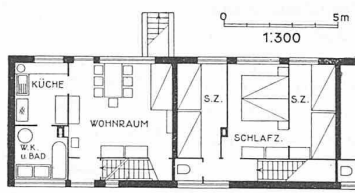
Typ 9. Arch. A. Hoechel, Genf. Die Häuserreihe ist so orientiert, dass die Eingangsseite gegen Norden, die Gartenseite gegen

KLEINHAUS-SIEDELUNG EGLISEE IN BASEL

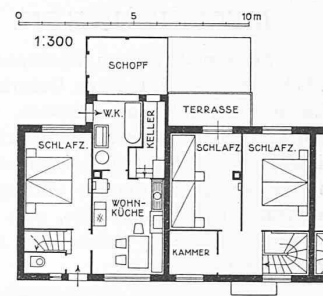
ÜBERSICHT DER GRUNDRISSSE (1:300) UND JAHRESMIETEN.



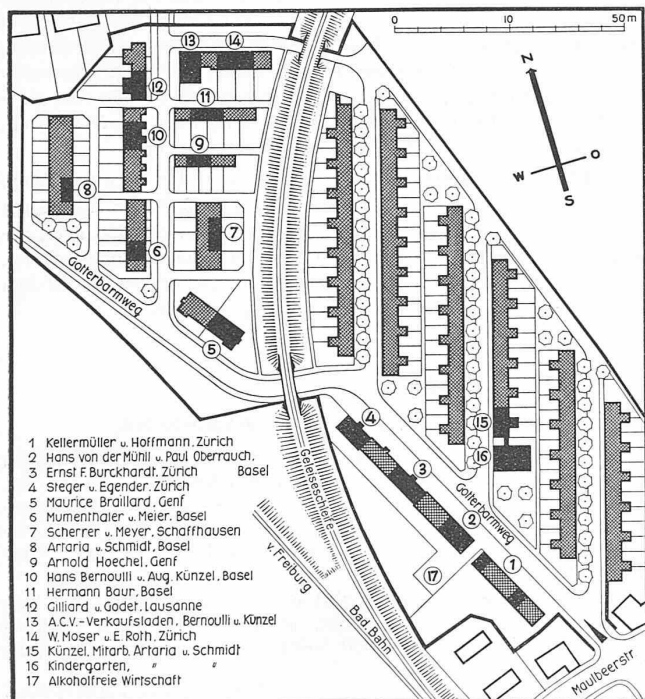
UNTERRGESCH. OBERGESCH.
Typ 10. Drei Zimmer für 1296 Fr.



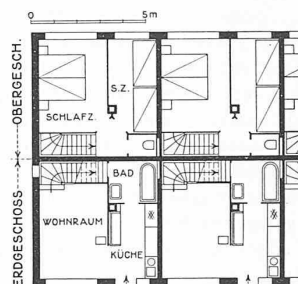
ERDGESCH. OBERGESCH.
Typ 11. Vier Zimmer für 1344 Fr.



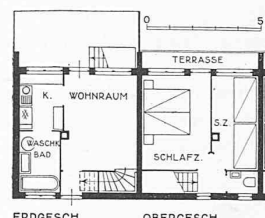
ERDGESCH. OBERGESCH.
Typ 12. Drei Zimmer für 1368 Fr.



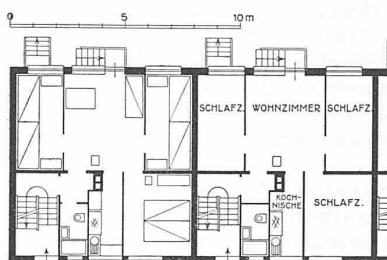
Siedlungen „Eglisee“ (links) und „Lange Erlen“. — Lageplan 1:3000.



Typ 8. Drei Zimmer für 876 Fr.



Typ 9. Drei Zimmer für 1248 Fr.



Typ 14. Vier Zimmer für 1200 Fr.

Zugang zum Obergeschoss ist durch eine Türe verschliessbar. Unmittelbar neben den Essplatz des Wohnraumes ist der Zugang zur kleinen Küche; die Waschküche mit Bad ist im Erdgeschoss angelegt, unmittelbar zur Hand. Die teilweise Unterkellerung ist vom Garten aus zugänglich um das Einbringen von Velos u. dergl. zu erleichtern. Alle Wohnräume sind nach Süden orientiert.

Typ 12. Arch. Gilliard & Godet, Lausanne. Der Haustyp rechnet mit den Wohnheiten und Anforderungen der französischen Schweiz und beruht auf den dort gemachten Erfahrungen. Alle Schlafzimmer sind auf die Gartenseite gelegt, einzig der Wohnraum, die Wohnküche liegt an der Strassenfront. Alle Räume haben direkten Zugang. Unmittelbar mit der Wohnküche verbunden sind der Vorratsraum und die Waschküche mit Bad. Das im Erdgeschoss liegende Schlafzimmer gestattet, den ganzen Tagesbetrieb auf einem Boden durchzuführen: die kleinen Kinder können hier über Tag schlafen gelegt werden, der Raum mag auch als Krankenzimmer dienen. Der Schopf hinter der Waschküche ist doppelt wichtig, da, um Einsparungen zu erzielen, auf die Unterkellerung verzichtet worden ist. Das ganze Haus wird von einer Stelle aus geheizt: der zwischen Wohnküche und Nebenzimmer eingebaute Ofen heizt durch Luftkanäle auch die Zimmer des ersten Stocks.

Typ 13. Arch. Prof. H. Bernoulli und Aug. Künzel, Basel. Der Verkaufsladen des Allgemeinen Konsumvereins ist als ebenerdiges Gebäude angelegt, im Gegensatz zu der sonst üblichen Ueberbauung mit Wohnung; so konnte der Bau ohne alle fremden Rücksichten rein auf seinen besonderen Zweck hin angelegt werden. Neben dem Ladenlokal liegt, ebenfalls als eingeschossiger Bau, doch in starker Bindung mit der Nachbargruppe, die kleine Wohnung der Betriebsleiterin. Konstruktion und Material tragen der starken Inanspruchnahme des Baues Rechnung; die Einrichtung ist nach den Normen des A. C. V. durchgeführt.

Typ 14. Arch. W. Moser & E. Roth, Zürich. Der Haustyp ist daraufhin angelegt, für den Preis einer Dreizimmerwohnung eine eigentliche Vierzimmerwohnung zu bieten. Das ist erreicht worden durch Anlage von zwei gleichen Wohnungen im selben Haus und durch Verzicht auf einen grösseren Flur, indem der Wohnraum den drei Schlafzimmern wie der Kleinküche als Zugang dient; die Gruppierung um einen Mittelraum erlaubt gleichzeitig eine sparsame Heizung. Der Verzicht auf den Vorgarten bedeutet bei der Hochlage des Erdgeschosses und der reinen Nordlage der Strassenfront eine wesentliche Einsparung ohne jeden Nachteil.

Süden zu liegen kommt. Dementsprechend sind alle Wohn- und Schlafräume an die Gartenseite gelegt, Terrasse und Laube sind diesen Räumen vorgelagert, in stärkster Betonung der Wohnseite des Hauses. Zudem sind an der Gartenfront von Haus zu Haus auf Terrassentiefe und Haushöhe Zwischenmauern angelegt, die den einzelnen Wohnungen die erwünschte Abgeschlossenheit verleihen. Die starken Vorsprünge von Dach und Laube machen Fensterläden entbehrlich. Die Kombination Küche—Waschküche ermöglicht auf kleinstem Raum die hauptsächlichsten Wirtschaftsarbeiten. Das Badezimmer ist einzig aus Sparsamkeitsrücksichten in das Erdgeschoss verlegt. Die Heizung erfolgt durch eine kleine Zentralheizung; an Stelle der üblichen Radiatoren sind Elemente aus geschweissten Röhren verwendet.

Typ 10. Arch. Prof. H. Bernoulli und August Künzel, Basel. Ein Einfamilienhaus mit allen Wohnräumen auf einem Boden vereinigt die Abgeschlossenheit und Behaglichkeit des Einfamilienhauses mit der Bequemlichkeit der Etagenwohnung. Das Untergeschoss, nur einen Meter tief im Boden, bietet neben der Waschküche den so erwünschten hellen und trockenen Arbeitsraum. Anstelle des müssigen kleinen Ziergartens tritt ein nutzbarer gepflasterter Vorplatz. Die Anlage des Eingangs mit W. C. und Treppe zu ebener Erde hat im hochliegenden Erdgeschoss die ganze Vorderfront für Fenster freigegeben.

Typ 11. Arch. Herm. Baur, Basel. Das Haus bietet Raum für eine Grossfamilie mit Minimaleinkommen: es können normal sechs, maximal sieben Betten aufgestellt werden. Die verschiedenen Räume sind nach ihrer Zweckbestimmung differenziert: Ein grosser Wohnraum dient der Familie als Gemeinschaftsraum, die Schlaf- und Nebenräume sind genau und knapp auf die Anzahl der Betten usw. zugeschnitten. Auf einen Vorplatz wurde verzichtet, indes ist im Vorraum gegen den Eingang einen Windfang vorgelagert; der